den. *Die Beiträge* werden somit einer Sache zugute kommen, für die auch die auswärtigen Alumnen ihr Scherflein mit der beruhigenden Gewissheit opfern können, dass dasselbe allseitigen Interessen dient. Der Vereinsbeitrag wurde vor zwei Jahren von $2.00 auf $1.00 herabgesetzt, und seitdem machten sich Korrespondenzauslagen für Eintreiben der Beiträge noch fühlbarer. Die Mitglieder können sehr viel zu einem grösseren finanziellen Erfolge beitragen, wenn sie nicht erst auf schriftliche Aufforderungen zur Einsendung des Jahresgeldes warten. Bis jetzt sind $30.00 eingegangen, der Ankauf einer Seminaraktie erfordert die Summe von $50.00, unsere Mitgliederliste schwankt zwischen 70 und 80. Diese Zahlen liefern wohl einen sprechenden Kommentar über die Möglichkeiten zur Erreichung unseres Zieles.

Addresse des Schatzmeisters: Miss Emma Greve, 558 Broadway, Milwaukee, Wis.

Den erfreulichsten Erfolg hat der Verein mit der Veranstaltung *der literarischen Vorlesungen*, die jeden Samstag im Seminare stattfinden, zu verzeichnen. Die Zahl der Teilnehmer, jetzt auf zwanzig angewachsen, zeugt für den ausserordentlich guten Einschlag einer Idee, die nach einigen ähnlichen Versuchen in vorhergehenden Jahren endlich zur vollen Reife und Ausführung kam. Das Verdienst, dies möglich gemacht zu haben, ist vor allem dem Leiter des Kursus, Herrn Prof. O. Röseler, zuzuschreiben, dessen gediegene, inhaltsreiche und methodische Vorträge auf die Zuhörer anregend, fesselnd und bleibend wirken. Mit dem Beginne des neuen Jahres rechnet der Ausschuss zuversichtlich auf einen weiteren Mitgliederzuwachs.

Am Samstag, den 6. Januar, veranstaltete der Alumnenverein in Verbindung mit dem hiesigen Verein deutscher Lehrer im Turnsaal des Seminars *einen Unterhaltungsabend*. Die Alumnen hatten zu diesem geselligen Abend die grosse Halle reichlich geschmückt, was zur Hebung einer fröhlich gemütlichen Stimmung beitrug. Ansprachen, gemeinschaftliche Gesänge sowie Solonummern und Tanz trugen ein gut Teil zur allgemeinen Unterhaltung bei, dabei war auch für einen guten Imbiss gesorgt.

H.

III. Umschau.

Vom Lehrerseminar. Am Abend des 20. Dezember veranstalteten die Seminaristen *eine Weihnachtsfeier*, wobei ein um das Jahr 1475 entstandenes englisches Weihnachtsspiel aufgeführt wurde. Eine ganze Anzahl Alumnen fanden sich ein. — *Die Schulferien* begannen am 22. Dezember und endeten am 4. Januar.

In der Novemberausgabe der „*Northern Review*", einer sehr deutschfreundlichen Zeitschrift, findet sich ein Aufsatz eines Lutheraners über den Deutschamerikanischen Nationalbund und die Deutsch-Lutheraner, in dem er darzulegen sucht, warum diese beiden Gruppen sich im allgemeinen so fern stehen. Dabei erwähnt er auch des Lehrerseminars: „a school with an excellent reputation as to equipment, teaching staff, study course, and results." Er meint aber, dass viele Lutheraner dem Seminar abgeneigt seien, weil hauptsächlich Freidenker die Schule gegründet hätten. Er gibt aber zu, dass das Seminar eine einwandfreie Stellung Religionsfragen gegenüber einnimmt. Auch die kräftige Unterstützung seitens des Nationalbundes flösse ein Vorurteil gegen das Seminar ein.

Unsere Freunde wollen wir uns erhalten, neue möchten wir gerne gewinnen. Beruht aber die Stellungnahme gegen das Seminar auf falscher Grundlage, so bitten wir, am rechten Platze den Hebel anzusetzen. In dieser Zeit bitterer und ungerechter Anfeindungen sollten Deutschamerikaner fest zusammenstehen, um würdige deutschamerikanische Kulturbestrebungen aufs kräftigste zu unterstützen.

Soeben erhalten wir von befreundeter Seite folgende betrübende Anzeige:

Am. 29. Oktober fiel im Alter von 21 Jahren im Luftkampf unser geliebter Sohn und Bruder

Kurt Walter,

Leutnant im Füs. Regt. No. 80, zuletzt in einer Feldfliegerabteilung.

Unterzeichnet ist sie von Max Walter und Frau; Oberleutnant Erich Walter, Adjutant bei den Fliegertruppen; Hermann Walter, Unteroffizier; Irmgard Walter.

Dem Nachruf für Leutnant Kurt Walter aus der „Kriegszeitung der Musterschule", November - Nummer 1916, von Professor H. Bernhard geschrieben, entnehmen wir die nachfolgenden Angaben:

„Noch neun Tage vor seinem Tode war der junge Mann bei seiner Rückkehr von einem Kurs im Westen in der Musterschule gewesen.

„Bei Ausbruch des Krieges zog Kurt Walter anfangs August 1914 mit seinem Bruder Erich nach Westen, wurde bald schwer verwundet und erhielt das Eiserne Kreuz. Er hätte bei der sorgsamen Heilung seiner Wunden in der Etappe bleiben können, in der er auf verschiedenen Ämtern längere Monate, so als Adjutant der Kraftfahrerabteilung VI, verwandt wurde. Aber sein Herz trieb den jungen Offizier hinaus. Ihm wurde die Führung einer Kavallerie-Kraftfahrerkolonne in Russland anvertraut. Dann meldete er sich zu den Fliegern. Erst nach wiederholten Versuchen gelang es ihm, die Bedenken der Ärzte gegen die zurückgebliebenen Spuren seiner Verwundung zu überwinden und bei der ersehnten Waffe einzutreten, in der er seine ganze Kraft für sein heiss geliebtes Vaterland einsetzen wollte. Als Flieger ist er gefallen auf dem ersten Fluge, den er nach seiner Rückkehr unternahm—an einem Sonntagmorgen; in der Nacht darauf haben bulgarische Truppen unter eigenen Verlusten gegen Italiener seine Leiche geborgen, die nun bald im heimischen Boden zur ewigen Ruhe gebettet werden wird."

Mit dem Gefühl der herzlichsten Teilnahme wenden wir uns und mit uns viele unserer Leser dem trauernden Vater und den Seinigen zu. Möge das Bewusstsein, dass auch von hier aus der Freundschaft und Verehrung entsprungene Gedanken des tiefsten Beileids zu ihnen hinübereilen, mit zur Linderung ihres Schmerzes über den Verlust des lieben Sohnes und Bruders beitragen. D. R.

Herr E. P. Wiles hat eine kleine Arbeit über die *Junior High School* (Heath - Verlag) veröffentlicht, die knapp und klar das Wesentliche über diese Bewegung vom Standpunkte des Befürworters darbietet. Verfasser meint: „For nearly fifty years the upper grades of German schools have been organized on practically this same plan."

Auch ein Gegner dieses Planes beruft sich auf deutsche Schulverhältnisse. Herr W. C. Bagley, Schriftleiter von „School and Home Education," sagt in einem Leitartikel (Dez.), Deutschland strebe der Einheitsschule zu, wonach die Trennung zwischen Volksschule und höherer Schule bis zum 12. Lebensjahre des Schülers verschoben wird. Deutschland suche das Undemokratische seiner jetzigen Einrichtung zu mildern. Mit der Zeit werde man sich drüben vielleicht für eine allgemeine Volksschulbildung bis zum 14. Jahre entscheiden. Die Bewegung nach einer Junior High School und nach einer Einheitsschule bewegten sich also in entgegengesetzter Richtung. „Our reformers, having concluded that a common education up to fourteen is very bad, and having proposed to reduce the age to twelve, may yet go to the age of nine."

Das „*Bureau of Education*" teilt im Jahresberichte mit, dass 23,500,000 Personen Schulen irgendwelcher Art während des Jahres 1916 in den Vereinigten Staaten besucht hätten, was etwa 24% der Bevölkerung ausmacht, gegenüber 20% für Deutschland, 19% für Grossbritannien, 17% für Frankreich, 4% für Russland. Berücksichtigt man jedoch die Zahl der Schultage oder der Unterichtsstunden, so ist das Verhältnis weit weniger günstig für unser Land, da einige europäische Länder regeren Schulbesuch und ein längeres Schuljahr haben.

In den Vereinigten Staaten gibt es 706,000 Lehrer, von denen 169,000 männlich und 537,000 weiblichen Geschlechts sind. Seit 1900 ist die Zahl der im Lehrfach tätigen Männer nur wenig gestiegen, während die der Lehrerinnen sich fast verdoppelt hat. Das Durchschnittsgehalt betrug $525; es war am niedrigsten in Mississippi ($234), am höchsten im Staate New York ($941). Etwa eine Milliarde Dollars sind im verflossenen Jahre für Schulzwecke verausgabt worden.

Mit grosser Freude begrüssen wir die neugegründete „*Deutschamerikanische Monatsschrift*", von welcher zwei Nummern bereits vorliegen. Als Einleitung zur ersten (Oktober-) Ausgabe erfahren wir Näheres über die Entstehung der Schrift: „Der Gedanke, eine Zeitschrift wie die Deutschamerikanische Monatsschrift ins Leben zu rufen, wurde in dem Augenblick wach, da Präsident Wilson anfangs Dezember 1915 in feierlicher Botschaft die Deutschamerikaner, ihr Tun und Lassen verdäch-

tigte und dem Spott der Menge preisgab. Die D. M. soll ein Bindestrichorgan....sein.....sie soll Freund und Feind kundtun, was das vielumstrittene und dabei so wenig gekannte Deutschamerikanertum eigentlich ist und will,....sie soll als Fundgrube der Belehrung und der Unterhaltung in der deutschamerikanischen Familie ein willkommener Gast sein,...sie soll, die deutschamerikanische Gemeinsamkeit betonend und fördernd, die Stelle eines Sammel- und Vermittlungsorgans einnehmen."

Der Anfang ist vielversprechend. Unter dem vielen Bemerkenswerten erwähnen wir nur Prof. H. Keidels Aufsatz über „Barbarei und Romantik" und Prof. H. H. Mauers Aufsatz über ‚Deutschamerikanische Geschichte und Lebensauffassung." Die Schrift erscheint monatlich, die Haltegebühr beträgt $3 das Jahr, Herausgeber ist Otto Lohr, New York.

Am 27. November brachten die Hearst-Blätter einen ganzseitigen Leitartikel, der in klarer Weise die Kriegslage schildert. „The plain truth, countrymen, is that you have been steadily deceived." „The allies are beaten." „*The Teutonic Powers are winning the war.*" „Russia is not only beaten, but in a state of semi-starvation and actual want." Nach dem Kriege würden wir einem siegreichen, mächtigen Deutschland gegenüberstehen, das wir uns durch eigene, schwere Schuld entfremdet hätten. Deshalb müssten wir uns jetzt auf alle Fälle vorbereiten durch die Schaffung eines Heeres nach dem Schweizerplan, durch eine grosse Vermehrung der Flotte, durch die Übernahme der Haupteisenbahnlinien usw. und durch ein Ausfuhrverbot für Munition und Nahrungsmittel. „Let Europe find its own food and weapons. America first." —

Mit grossem Interesse und manchem Fragezeichen haben wir diesen Artikel gelesen. Prüfet alles und das Gute behaltet!

Die Dezembernummer des „Germanistic Society" Quarterly enthält eine Arbeit von Wilhelm Braun über „*Christian Felix Weisse's Place Among Eighteenth Century Educators.*" Mit Weisse hat sich die Geschichte der Pädagogik nur wenig beschäftigt, doch zeigt Herr Braun, dass Weisses pädagogische Tätigkeit ganz bedeutend war, und dass er eine Stelle neben Basedow verdient. Hier ist ein Thema angeschnitten, das einen Pädagogen von Beruf zu einer ausführlichen Untersuchung anregen sollte.

„Der Gedanke der Volkseinheit hat durch den Krieg mächtige Förderung erfahren," schreibt die Schweizerische Lehrerzeitung. „In Deutschland findet er seinen Ausdruck in den intensiven Bestrebungen zur Schaffung einer nationalen *Einheitsschule,* die naturnotwendige Folge demokratischen Fühlens und Denkens, das heute wieder, ähnlich wie vor hundert Jahren, neu erwacht ist. Dänemark hat die Einheitsschule bis zur höchsten Bildungsstufe durchgeführt; die Volksschule der Vereinigten Staaten ist der Unterbau für alle andern Schulen. Die Zürcher Schulsynode hat schon im Jahre 1886 das Thema der gemeinsamen Mittelschule behandelt und kam damals zum Schluss, dass im Interesse einer späteren und darum besseren Berufswahl die Einheitsschule anzustreben sei."

Auf 11,499 gibt die Comenius-Bibliothek in Leipzig *die Zahl der gefallenen Lehrer Deutschlands* an.

Von den *englischen Lehrern* sind im Felde gefallen 539, verwundet 286, vermisst 24.

Die bayerische Lehrerwaisenstiftung hat ein Vermögen von 1,645,470 M.; sie gewährte 1915 an 1542 Waisen 68.483 M. Des bayerischen Lehrervereins Unterstützungskasse gab an Unterstützungen 59,850 M., ihr Vermögen ist 352,-478 M.

Dr. Hanselmann (Frankfurt a/M.) bespricht in der Ausgabe der „Schweizerischen Lehrerzeitung" vom 11. Nov. die Berliner Ausstellung „*Schule und Krieg,*" die vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet wurde. „Die Ausstellung soll an ausgewählten, anschaulichen Beispielen zeigen, welche Wirkung der Krieg auf die Arbeit der Schule und Jugend überhaupt bisher ausgeübt hat und voraussichtlich ausüben wird."

Man kann die Ausstellungsgegenstände in zwei Gruppen scheiden; zur ersten gehören die Kindesleistungen, die einesteils aus Kriegsaufsätzen, Kriegsgedichten und Kriegszeichnungen, anderenteils aus Handarbeiten (Waffen, Messgeräten, Flaggen, gestrickten und genähten Liebesgaben fürs Feld und für Lazarette) bestehen. Die zweite Gruppe umfasst die Berichte von Lehrern und Eltern über seelische Wir-

kungen des Krieges auf die Kinder, an die sich meistens methodische Winke und Ratschläge anschliessen darüber, wie man den Unterricht und die Erziehung durch die Kriegserlebnisse der Kinder vertiefen kann. Eine Sammlung von entsprechenden Lehrmitteln, Stoffplänen usw. ergänzt und veranschaulicht diese Erörterungen.

Die Kindesleistungen zeigen gewisse gleiche typische Züge der geschlechtlichen Verschiedenheit von einem gewissen Alter ab. Der Knabe zeichnet, besingt und beschreibt die eigentlichen Kriegshandlungen, das Mädchen dagegen wählt vorzugsweise solche Stoffe, bei deren Darstellung es seine Mitgefühle oder die Hilfstätigkeit anderer bekunden kann. Als typischer knabenhafter Zug erweist sich die Karrikatur, die Satire und die Ironie, die Mädchen zeigen höchstens und selten Züge von liebenswürdigem Humor. Die Knaben haben weniger gedichtet als die Mädchen; in formalsprachlicher Hinsicht sind Mädchen begabter als Knaben. Die grosse pädagogische Bedeutung der „freien Aufsätze" wird von verschiedenen Seiten hervorgehoben. O. Bobertag glaubt, durch die freien Aufsätze sei dem „Aufsatzelend" ein Ende zu bereiten, der herkömmliche Dressuraufsatz sei nur „erzwungenes Formulieren von abstrakten Gedanken über einen gleichgültigen Gegenstand." In diesem Zusammenhang weist Bobertag auch darauf hin, dass die ganze Ausstellung der Idee der „Arbeitsschule" zum Siege verhelfen muss, nämlich das Prinzip, „das den gesamten Unterrichtsbetrieb so viel wie möglich auf die freie Selbsttätigkeit des Schülers und seine innere Anteilnahme am Lehrstoff gründen will." Zuletzt nun zeigen insbesondere die Kriegsaufsätze die eine Tatsache mit überzeugender Deutlichkeit, dass das Kind das eigentliche Wesen des Krieges nicht begreift. Das ist weder verwunderlich noch bedauerlich, diese Tatsache hat im Gegenteil etwas Versöhnendes für uns alle.

Dänemark hat die *Anstellung der Lehrerinnen* auf höhere Schulämter, Hauptlehreranstalten und Stellen an ungeteilten Schulen ausgedehnt.

Romain Rolland, der Verfasser des Jean Christoph, zurzeit in der Schweiz lebend, hat den *Nobelpreis* für Literatur 1915 erhalten.

Wiederholt beklagen englische Blätter den *verderblichen Einfluss des Krieges auf die englischen Schulen.* Im „Manchester Guardian" gibt der Schriftführer des englischen Lehrerbundes seinen Befürchtungen mit bitterer Ironie Ausdruck. „Schulkliniken, hauswirtschaftliche Schulen, Schulküchen schliessen, die Schülerspeisung verkürzen, ärztliche Schulinspektion aufheben......, ist das der Weg, um das kommende englische Geschlecht zu stärken?......200 Schulbehörden stimmen dafür, die Kinder mit zwölf Jahren aus der Schule zu lassen, auf dem Lande sogar mit elf Jahren, wenigstens für die trockenere Jahreszeit. In England und Wales gehen fast eine Viertelmillion Kinder zwischen zwölf und vierzehn Jahren die ganze oder die halbe Zeit der Fabrikarbeit nach, und ebenso viele müssen vor oder nach der Schulstunde verdienen. Wie ausgezeichnet für ihre künftigen Aussichten! Mittelschulen zu Stadt und Land schliessen, damit weniger von dem Unsinn einer zuweitgehenden Bildung im Land ist! Aber wenn der Elementarunterricht wertlos ist, warum das Geschäft weiterführen? Munition auf alle Fälle, ja um jeden Preis, in jeder Menge; aber von der Munition nationalen und individuellen Fortschritts so wenig als möglich!"

Schon vor längerer Zeit hat Burell, der damalige Unterrichtsminister Spaniens, ein grosszügiges *Project zur Hebung des spanischen Volksschulwesens* entworfen. Mit dem Sturz des Ministeriums Romanones und der Berufung einer konservativen Regierung wurde die Sache begraben.

Dem neuen Ministerium Romanones gehört nun Burell wieder als Unterrichtsminister an. Er hat auf seine früheren Pläne zurückgegriffen, sie jedoch den Zeitverhältnissen entsprechend bedeutend reduziert. Zuerst soll dem Mangel an geeigneten Schullokalen abgeholfen werden. Die meisten Volksschulen hausen nämlich nur in Mietlokalen, und die Gemeinden, welche diese ganz aus eigenen Mitteln stellen müssen, wählen hierzu oft halb verfallene Gebäulichkeiten, die kaum für Schweineställe geeignet wären, wie der Madrider „Imparcial" sich seiner Zeit ausdrückte. Sogar Leichenhallen müssen hierzu dienen, und Lehrer und Kinder haben dann das Vergnügen, den Verwesungsgeruch, der aus den Särgen strömt, einzuatmen. So begreift man, wenn der ‚Imparcial" in seiner No. vom 20. Mai d. J. sagt, in sehr vielen Volksschulen büssen die Kinder ihre Gesund-

heit ein, ohne einen geistigen Gewinn davonzutragen. Tausende von Gemeinden besitzen überhaupt keine Schulen. Burell hat nun einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach der Staat die Hälfte der Baukosten für neue Schulhäuser übernehmen soll. Auch die Bezahlung der Architekten und der Bauleitung würde von der Regierung übernommen.

Wer die spanischen Verhältnisse nur einigermassen kennt, wird sich von diesem Versuch nicht allzuviel versprechen. Viele Gemeinden werden auch diese Hälfte der Kosten nicht übernehmen wollen. Die Notwendigkeit der Elementarbildung ist leider bei dem zum grossen Teil im Elend versunkenen Landvolk noch nicht erkannt. Zuerst sollte eine materielle Hebung dieser geknechteten Volksklasse ins Werk gesetzt werden, und dann würde auch das Bedürfnis nach geistiger Nahrung empfunden. Der „Imparcial" selbst scheint Zweifel an der Wirksamkeit dieser Neuerung zu hegen; denn er verlangt, dass im ganzen Lande durch Gesellschaften und Private ein förmlicher Feldzug zu deren Gunsten ausgeführt werde. Es gelte vor allem aus, in die weitesten Volkskreise die überzeugung zu tragen, dass eine gute Bildung eine unumgängliche Bedingung für das Gedeihen eines Landes sei. Dabei vergisst das genannte liberale Madrider Organ nicht beizufügen, dass namentlich die Zeitungen ein grosses Interesse an der Ausdehnung der Schulbildung hätten; „denn die neun Millionen Analphabeten Spaniens bedeuten ebensoviele Bücher und Zeitungsleser weniger."

John Andressohn.

IV. Vermischtes.

Das deutsche Lied.

Das deutsche Lied ist einzig,
Ein Schatz für Geist und Herz,
Gehoben aus den Tiefen,
Wo Freude wohnt und Schmerz.
Kein andres Volk auf Erden
Genoss des Schicksals Gunst,
Solch einen Schatz zu sammeln,
Reich an Natur und Kunst.

Im Schatz sind Perlen kostbar. —
Es mögen Tränen sein,
In Freud' geweint und Schmerzen,
Wenn von des Lebens Schein
Gedanken und Gebete
An Gott sich wenden gern,
Dem nie die tief're Seele
Des Deutschen sich hält fern.

Im Schatz Rubine glänzen. —
Sind Tropfen von dem Blut,
Das, lebenspendend, wärmet
Der Liebe reine Glut. —
Die Lieb' in Freud' und Schmerzen,
Ein flammend Morgenrot,
Erhellt des Deutschen Leben
Und überstrahlt den Tod.

Im Schatz sind Diamanten
Der deutschen Treue echt,
Dem heil'gen Feuer zu gleichen,
Kein Fremder sich erfrecht.
Zum Vaterland die Treue,
Zum Freund und Freundschaftsbund,
Ob Freud' zum Himmel führet,
Ob Schmerz zum Höllengrund.

Das deutsche Lied ist einzig,
Ein Schatz für Geist und Herz
Gehoben aus den Tiefen,
Wo Freude wohnt und Schmerz.
Gebet und Lieb' und Treue
Und andres viel versieht
Die Kunst mit gold'ner Fassung,
Zum Schatz vom deutschen Lied.

Ihr Deutschamerikaner,
Ihr Hüter wohlbestellt,
Den Schatz mit Macht zu schützen,
Wenn feindlich fast die Welt,
Der deutsche Sieg soll werden,
Nach Schmerzen Freud' und Fried',
Und Sieg und Fried' bereichern
Den Schatz vom deutschen Lied.

A. H. Palmer.

Lass den Schüler arbeiten mit den Händen, wie mit der Zunge und dem Kopfe. Wie kein anderer für ihn essen, trinken und verdauen kann, so kann auch kein anderer für ihn denken, für ihn lernen, niemand kann darin sein Stellvertreter sein. Was er sich nicht selbst erwirbt und erarbeitet, das ist nicht und das hat er nicht.

Diesterweg.